

Kleidung, Mode und Antimode

1. Definitionen, langfristige Entwicklungen (SOMMER 1989; LEHNERT 2013)

a. *Allgemeines.* (1) *Kleidung und Kommunikation.* Das Gelingen von alltäglicher Kommunikation setzt ein gemeinsames Verständigungs- u. Bedeutungssystem sowie die Identifizierbarkeit der sozialen Identität von Interaktionspartner(inne)n voraus. Kleidung spielt bei der Herstellung eines solchen non-verbalen Vorverständnisses eine wichtige Rolle, da sie Auskunft über Geschlecht, soziale Stellung, Berufsrolle (z. B. Uniform), Aktivität (z. B. Arbeit, Freizeit, formeller Repräsentationsakt), Lebensgefühl (z. B. knallige vs. blasse Farben) u. Lebensstil (z. B. korrekte vs. lässige oder anti-modische Kleidung) gibt. In der Regel suchen heute Leute mit Kleidung sowohl Konformität mit bestimmten Gruppen bzw. Subkulturen als auch eine individuelle Selbststilisierung zu erreichen. Kleidung beinhaltet also einen *vestmentären Code*. – (2) *Front stage – back stage.* Hauskleidung (*back stage*) hat nicht dieselbe kommunikative Funktion wie im öffentlichen Raum getragene Kleider u. war/ist deshalb relativ uniform. Wachsende Präsenz von verheirateten Frauen im öffentlichen Raum, u. a. über Berufstätigkeit, Sport, ab den 1920er J. erhöhte die Teilhabe an *vestmentären Codes*.

b. *Tracht, Uniform, Mode.* (1) *Tracht.* Brauchmäßig, traditional stabilisierter *vestmentärer Code* bestimmter sozialer Gruppen. – (2) *Uniform.* Einheitliche Kleidung, in der Regel vorgeschrieben, die insbes. individuelle Selbststilisierung ausschließt. Uniform kann den *vestmentären Code* bestimmter Berufsgruppen (Spitalpersonal, Militär), aber auch einer breiteren Bevölkerung beinhalten (z. B. VR China bis 1980er J.). – (3) *Mode.* Über den direkten kommunikativen Wert hinaus erhält Kleidung selbst einen Prestigewert (schick vs. altmodisch). Mode beinhaltet einen raschen Wechsel des *vestmentären Codes* u. eine unterschiedliche Partizipation verschiedener sozialer Gruppen an diesem Wechsel. Mode beinhaltet schließlich ein ausdifferenziertes System der Kommunikation *über* Kleidung (gesellschaftl. Anlässe, Warenpräsentation mit Schaufensterpuppen/Werbung, Zeitschriften, Modenschauen, etc.).

c. *Historischer Überblick.* (1) *Entstehung der Mode.* Mode als jährlicher Wechsel des repräsentativen Kleidungsstils entstand im späten 17./frühen 18. Jh. in London u. Paris. E. 18./frühes 19. Jh. offenbar Beschleunigung des Wechsels u. Entstehung von Medien der Kommunikation über Kleidung (Modepuppe, Modejournal). – (2) *Ältere Erklärungen von Mode* sahen die Hauptfunktion des Wechsels in dessen Distinktionscharakter: Durch innovativen Konsum wurde Prestige gegenüber Gruppen mit weniger Information, Zeit für Geschmacksbildung u. geringeren finanziellen Möglichkeiten gewonnen. Mittels reicher, unpraktischer Kleidung betrieb die bürgerliche Frau stellvertretend für den Mann demonstrative Muße. Verbreitete sich über die Zeit hinweg der repräsentative Stil der Elite auf eine breitere Gesellschaft (aufgrund der Verbreitung von Information, Erhöhung von Einkommen), so wurde zur Aufrechterhaltung der Distinktion ein neuer Kleidungsstil entwickelt (Simmel, Sombart in BOVENSCHEN 1986; VEBLEN 1899). Dessen Quellen waren offen; schon im 19. Jh. wirkten kleine, marginale Gruppen (Edelprostituierte, Dandys) als Innovatoren (SOMMER 1989). – (3) *Differenzierung nach Lebensstil.* Mit dem

Übergang zum Massenkonsumzeitalter 1950er/60er J. ging der Distinktionscharakter von Kleidungskonsum in vertikaler Hinsicht (sog. positionaler Konsum) stark zurück; z. B. verloren Sakko/Weste/Hose/Hemd/Schlips das Attribut korrekter Männerkleidung. Im 4. V. 20. Jh. differenzierte sich Kleidung verstärkt nach individualisierten Lebensstilen (s. auch unten).

d. *Für Kleiderkauf eingesetzte Ressourcen.* Auf der Basis von Haushaltsbudgets belgischer Arbeiterfamilien zeigt Scholliers (in SIEGRIST et al. 1997), dass der Fruchtbarkeitsrückgang E. 19. Jh. bis 1960er J. Ressourcen für Kleidung Erwachsener freisetzte. Diese flossen v. a. in eine Zunahme des Ausgabenanteils für Frauenkleider; deswegen u. wegen zunehmender Einkommen erreichten Frauen der Unterschicht in den 1960er J. Zugang zu modischer Kleidung.

2. Hauptetappen der Modegeschichte seit Ende 19. Jh. (LOSCHKE 1978)

a. *Bis ca. 1910.* 2. H. 19. Jh. wurde Mode stark durch Variationen der weiblichen Silhouette bestimmt, die mit erotischer Ausstrahlung verbunden wurden. Korsett u. Stützen von Röcken spielten als Hilfsmittel eine wichtige Rolle. Bsp. Krinoline 3. V. 19. Jh., Taillen-Fetischismus um 1900, S-Form um 1900. Bewegungen gegen diese »Marterwerkzeuge« u. für Reformkleidung blieben vorerst erfolglos. Um 1900 letzte Epoche, in der Königshäuser u. Adel modemachend auftraten.

b. *1910er/1920er Jahre.* Jugendstil u. Sachlichkeit brachten ein künstlerisches Element in die Mode. *Paul Poiret*, führender Pariser Couturier der 1910er J., verwertete künstlerische Entwürfe, ließ sich u. seine Kollektionen öfters malen u. schuf orientalisches angehauchte Kreationen. Poiret erreichte 1910 den Fall des Korsetts u. war der erste, der seine Kreationen von Mannequins in Modenschauen vorstellen ließ. Im alltäglichen Kleidungsstil setzte sich ein gerader, enger Rock (→Ende mehrfacher, mit Rüschen besetzter Unterröcke) als Vermittler zwischen den langen, weiten Röcken des 19. u. dem kurzen, engen Rock des 20. Jh. durch. – *Coco Chanel* (1883–1971), in den 1920er u. 1950er J. eine führende *couturière*. Entwickelte aus Matrosenuniformen des 1. WK schlichte, elegante, gut zu tragende Kostüme (»kleines Schwarze«) mit dazu passenden Pullovern u. Schuhen mit niedrigem Absatz. Generell entwickelte sich aus der Kriegsmode der kurze Rock (Saum etwa knielang). Pagenfrisur, knabenhaft schlanker Oberkörper (→Büstenhalter) u. modisch braune Haut zelebrierten zusammen mit dem neuen Kleidungsstil das Bild einer emanzipierten, »natürlichen« Frau.

c. *Die Ära Dior, 1947–1957.* Weltwirtschaftskrise u. 2. WK (mit Textilrationierung) legen die Mode weitgehend still. Diors (restaurativer) *New Look* von 1947 kombinierte einen weiten langen Rock (Saum 30cm über Boden) mit einem enganliegenden Oberteil, der durch Korsett mitgeformt wurde. In den folgenden Jahren Kollektionen, die auf Variationen der Silhouette abhoben. – Für Männer setzt sich nach dem 2. WK der Sakko-Anzug als korrekte Einheitskleidung vollends durch.

d. *Massenkonsum, Anti-Mode und der Wandel der Kommunikation über Mode, 1950er–1970er J.* Mit dem Anstieg der Realeinkommen setzte sich auch für Frauen die kommerzielle u. tendenziell modische Konfektion (»prêt-à-porter«) durch, d. h. Kleider

wurden nicht mehr durch Schneider:innen nähen gelassen bzw. zu Hause selbst genäht, sondern fertig gekauft (vgl. §1.d). Die Kundschaft der Couturiers verlagerte sich daher von der vermögenden Einzelkundin zum gehobenen Mittelstand, der in Boutiques bedient wurde, sowie zum Kaufhaus (z. B. 1962 Verträge von Pierre Cardin mit Printemps u. Hertie). Parallel stiegen die Auflagen von Modezeitschriften massiv. In der Folge wurden die großen Modenschauen zu geschäftlichen Ereignissen mit öffentlichem Charakter. Ebenfalls über steigende Einkommen wurden Jugendliche zu wichtigen Konsumentinnen von Mode; typisch jugendliche Mode ist der von der jungen engl. Modemacherin Mary Quant 1. H. 1960er J. eingeführte Minirock. Einerseits führte die »Demokratisierung« der Mode zu einer Entwertung ihrer Distinktionsleistung, andererseits entstand mit der Jugendbewegung eine Anti-Mode von Jeans, T-Shirt u. Pullover. In den frühen 1970er J. wurde verbreitet ein Zustand der Ende der Mode diagnostiziert (Indikator: Parallele von Mini, Maxi, klassischer Rocklänge, Hot pants u. Hosenkleid).

e. Postmoderne Mode? Das letzte Viertel 20. Jh. Elemente sind ein Zitatennmix von Nostalgie u. Ethno (früh: Dr.-Schiwago-Look) sowie das Aufgreifen des vestimentären Codes von Subkulturen (z. B. Punk); Entsprechung zu nach Lebensstilen differenzierter Gesellschaft. Mit musealer Warenpräsentation (z. B. Comme des garçons) präsentieren führende Couturiers eher die Reflexion über Kleidung als deren Gebrauchswert selbst.

3. Kleidung und Geschlechterrollen: Vom »Panzer« um 1900 zum Jeans-Look

a. Allgemeines. Da Kleidung die soziale Identität der Trägerin/des Trägers darstellt (§1.a), ist »Geschlecht ... folglich (auch) etwas, das wir uns anziehen.« (Stielke in LEHNERT 1998: 107 f.). M. a. W.: ein vestimentärer Code trägt maßgeblich zur sozialen Konstruktion von körperlichem (nicht biologischem) Geschlecht bei. Transgressionen vorherrschender Codes (im Grenzfall: Transvestitismus) lassen sich als Elemente einer Aushandlung von Geschlechterrollen sehen.

b. Korsett kritik und Reformkleidung um 1900 (WELSCH 1996). Regelmäßiges Korsett-Tragen kann zu körperlichen Deformationen u. gesundheitlichen Schäden führen, die von der medizinischen Kritik um 1900 minutiös dokumentiert wurden. Fürsprecher verteidigten das Korsett damit, dass die durch das Tragen bewirkte Attraktionssteigerung mit Blick auf die Versorgung junger Frauen unentbehrlich sei. Korsettgegnerschaft wurde in Karikaturen wenigstens implizit als Infragestellung der Geschlechterordnung kritisiert. Schlicht herabwallende Reformkleider galten als unerotisch, Künstlerkleider (z. B. Henry van de Velde: Einheit von Inneneinrichtung u. Kleidung) als esoterisch.

c. Arbeit, Freizeit und weibliche Transgression, 1920er J. Die Mode dieser Zeit (vgl. §2.b) verband emanzipatorischen Anspruch mit einem »Garçonne-Stil«, der von Männern als Infragestellung der Geschlechterordnung kritisiert wurde. Kleidung für Büroangestellte (vgl. 21.11.23, §5.b) sowie für den seit 1900 sich verbreitenden Frauen-/Mädchensport (Ski, Fahrrad, Schwimmen), verbunden mit Erfordernis von Bewegungsfreiheit, war für den Wandel des vestimentären Codes schrittmachend.

d. Das Spannungsfeld Unisex vs. Körpererotik. Ab den 1960er J. setzen sich Hosen/Jeans u. T-Shirt/Pullover als nur noch begrenzt in Schnitt u. Modellen nach

Geschlecht differenzierte, einheitliche Alltagskleidung durch. Gleichzeitig entstanden für Frauen körperliche Erotik inszenierende Kleidungsstücke (Minirock; der heute noch in den USA als unsittlich taxierte Mini-Bikini). Im Gegensatz zu älterer »Kleidererotik« liefert dieser neue vestimentäre Code nur beschränkte Unterstützung in der Kommunikation erotischer Ausstrahlung. Vielmehr setzte diese nun einen durch entsprechende Ernährung u. Sport disziplinierten Körper voraus (vgl. 17.10.23, §3.e) → der »Panzer« des Korsetts wurde durch die Disziplin der Lebensführung ersetzt.

4. Eine neue Tracht? Geschichte der Blue Jeans (FRIEDMANN 1988)

Die Jeans entstanden Mitte 19. Jh. als robuste, zunächst aus Segeltuch gearbeitete u. zwecks Verbesserung der Haltbarkeit vernietete Arbeitskleidung im Westen der USA (Legende: Levi Strauss wurden für die kalifornischen Goldgräber entwickelt; 1873 Patent für Nietenhose). Die Levi Strauss 501 entstand 1890 als Qualitätsprodukt nach dem Auslaufen der Patente für Nietenhosen, 1922 erhielten sie Gürtelschleifen, seit 1937 wären die Nieten aufgrund der Qualität der Nähte technisch überflüssig. In der Weltwirtschaftskrise Entdeckung als Freizeitkleidung für Ostküsten-Leute, die mangels Geld Ferien auf Farmen im Westen machten; 1935 erste Jeans-Werbung in der amerikanischen Vogue. 1940 setzte sich der Werbechef von Levi Strauss dafür ein, dass den Mitgliedern bestimmter elitärer Studentenklubs in Oregon u. Berkeley als Distinktionszeichen das Tragen von Jeans an der Universität erlaubt, den übrigen Studierenden verboten wurde → Jeans wurden zu einem Zeichen, das auf den Mythos der *Frontier* verweist. In der Jugendbewegung (Kleidung von Kultfilmen der 1950er J.) u. Bürgerrechtsbewegung (Demonstrationen in Jeans statt in korrekter Festkleidung) wurden Jeans zu Zeichen nicht-modischer Protesthaltung. In den 1970er/1980er J. Produktdifferenzierung zwischen modischer Ware (farbliche Variationen; vorgewaschen, vorgebleichte Ware) u. »echten« Jeans, die (wie die 501) über Waschen individuell angeeignet werden musste → Element individueller Aneignung in der Erlebnisgesellschaft.

Zitierte Literatur

- BOVENSCHEN, Silvia (Hg.): *Die Listen der Mode* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1986).
 FRIEDMANN, Daniel: *Das Jeans-Buch* (Berlin: Transit, 1988).
 LEHNERT, Gertrud (Hg.): *Mode, Weiblichkeit und Modernität* (Dortmund: Ebersbach, 1998).
 LEHNERT, Gertrud: *Mode: Theorie, Geschichte und Ästhetik einer kulturellen Praxis* (Bielefeld: Transcript, 2013).
 LOSCHEK, Ingrid: *Mode im 20. Jahrhundert: ...* (München: Bruckmann, 1978).
 SIEGRIST, Hannes, Hartmut KAEUBLE und Jürgen KOCKA (Hg.): *Europäische Konsumgeschichte: ...* (Frankfurt: Campus, 1997).
 SOMMER, Carlo M.: *Sozialpsychologie der Kleidermode* (Regensburg: Roderer, 1989).
 VEBLEN, Thorsten: *Theorie der feinen Leute* (Köln: Kiepenheuer&Witsch, o. J. [1899]).
 WELSCH, Sabine: *Ein Ausstieg aus dem Korsett: Reformkleidung um 1900* (Darmstadt: Häusser, 1996).